

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 4. 11. [1893]

|PARIS, 4. November. Paris

Mein lieber Freund,

Du mußt mir nicht böse sein: Ich habe hier wenig Beziehungen zur ärztlichen Welt und da ich außerdem mit tausend Dingen die Hände voll zu thun hatte, habe
5 ich eine Woche gebraucht, ehe ich Dir das Gewünschte verschaffen gekonnt. Ich fende Dir anbei das »AGENDA MÉDICAL«. Auf S. 381 findest Du die Namen derjenigen Professoren unterstrichen, die mir als die bedeutendsten bezeichnet worden; ihre Adressen sind in dem S. 299 beginnenden Verzeichniß enthalten. Wenn Du nun Weiteres brauchst, für diese sowie für alle zukünftigen Angelegenheiten –
10 wenn Gänge zu machen oder Briefe auszutragen sind ETC. – so schreibe mir stets. Insbesondere den mechanischen Theil eventueller journalistischer Maßnahmen kann ich Dir leicht bestreiten helfen, da ich hier einen Büreaudiener habe. Aber auch sonst betrachte mich als Deinen MINISTRE PLÉNIPOTENTIAIRE und gib' mir etwas zu arbeiten. Freilich verlange ich einen Gegendienst. Das ist gemein, aber
15 ich kann nicht anders. Schon während unseres letzten Beisammenseins hatte ich die Bitte auf der Zunge, aber es erschien mir doch gar zu erbärmlich, Dir damit zu kommen. Also schriftlich: Wäre Dir möglich, wenigstens ein paar Monate lang, meinem Schwager ein Freixemplar zu bewilligen. Seine Praxis geht noch nicht gut genug, ihm ein Abonnement zu erlauben. Andererseits möchte er gar zu gern,
20 das Blatt lesen. Und da durch einen glücklichen Zufall.... Ich bitte Dich also um Gewährung meiner Bitte, indem ich zugleich gegen die von mir begangene schamlose Ausbeutung protestire. Adresse: DR. JOSEF ROSENGART, FRANKFURT ^A/M, ROSSMARK ROSSMARKT 20.

Agenda médical

Josef Rosengart, Internationale klinische Rundschau

Internationale klinische Rundschau

Josef Rosengart
Rossmarkt, Frankfurt am Main, Rossmarkt

Es ist viel Erfreuliches in Deinem lieben Briefe. Vor allen Dingen bin ich von Herzen froh, daß es endlich mit der Aufführung ernst wird. Da ich so gar nichts hörte, glaubte ich, es sei wieder eine Verschiebung eingetreten. Nochmals: sobald die Aufführung festgesetzt ist, theile mir das umgehend mit. Und reg' Dich nicht auf wenn die Komödiantenbande, der Gewohnheit gemäß, Dich kränken sollte. Ich hätte so gern genaue Details über die Proben gewußt, ich bin auch überzeugt, daß
30 Du bei unserem nächsten Beisammensein behaupten wirst, sie mir geschrieben zu haben. Damit werde ich mich wohl begnügen müssen. Sehr Laß' mich wenigstens bald etwas über den Fortgang der Affaire wissen, – ja? Und stärkt Dir das nicht richtig die Produktionslust, diese endliche Verwirklichung des so lange Erhofften? Ich habe den »ANATOL« und das »Märchen« hier dem neu begründeten Freien
35 Theater für ausländische Kunst, dem »OEUVRE« eingereicht. Die Herren waren sehr vergnügt über mein ihnen gewidmetes Feuilleton, und da ich nicht gern auf die Gelegenheit zum Verlangen von Gegendiensten vorübergehen lasse (siehe oben), so bat ich sie, Deine Stücke zu lesen. Es sind nämlich Leute darin, die deutsch können. Mach' Dir aber keine allzu großen Hoffnungen. Denn Sie fragen mich nämlich, ob die Stücke »mytisch« seien? Ich wußte nicht recht, was ich sagen sollte: Bitte, sind sie mytisch?

Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen

Anatol, Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen
Théâtre de l'Œuvre, Théâtre de l'Œuvre, Aurélien-Marie Lugné-Poe
[Dem Théâtre de l'Œuvre gewidmetes Feuilleton]

Anatol
Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen
Anatol
Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen

Übrigens habe ich noch andere Eifen für Dich hier im Feuer. Doch davon später.

- Das Blühen in der lieben **Wiener** Künftler-Laube – oh verdammt, welch' ein Gleichniß! – beobachte ich mit wehmüthiger Freude. Gewiß, ich weiß, daß **Eure** drei Namen weit klingen werden, und in nicht langer Zeit. Ich sehe, wie Ihr formt und schafft, und wünsche allen Segen |auf dieses Schaffen herab. Und dann kehre ich in mich ein und habe das traurige Gefühl des Mannes, der einsam und schwach auf einem Stein sitzen geblieben ist und nur noch die fernen Stimmen der Begleiter hört, die durch den Wald hallen: aber sie sind weit und er wird ihnen nimmer nachkommen. Meine Arbeiten? Gewiß weiß ichs nicht, wenn ich etwas Gutes schreibe. Und wenn ich es wüßte: Hat das einen Werth, was ich thue? Geh', das mußst Du mir selbst zugeben, daß ich in unserem Kreise bereits immer deutlicher die bitterböse Rolle übernehme »des Mannes, aus dem etwas hätte werden können«.
- Ich bitte Dich inständig: veranlasse **LORIS** und **RICHARD**, daß sie mir die erschie-
nen[en] oder zu erscheinenden **Sachen** schicken. Ohne Briefe: ich weiß, daß die Briefe nach so langer Zeit schwer zu schreiben sind. Die gewisse Furcht vor der Einleitung. Ich |möchte deswegen aber nicht um die **Bücher** kommen. Wenn Du kannst, so schick' mir, bitte, gelegentlich noch einen »**ANATOL**« – zu Propaganda-Zwecken.
- BAHR**: Du hast eine so merkwürdige Art, gegen Leute gerecht sein zu wollen, die sich schurkisch gegen Dich benehmen. Nein, – der **Mann** ist für mich kein großes **Talent**, selbst wenn er es sein sollte. Ungerechte |Beurheilung ist bereits eine halbe Befriedigung des Hasses. Und seit der hundsöttischen **Kritik** über Dich habe ich den **Kerl** mehr als je.
- Der Briefkasten-Diebstahl des **SOSNOSKY** ist scheußlich. Ich habe mit meinem **Onkel** berathen, aber glaube, wir können nichts machen, gesetzlich. Höchstens eine Züchtigung im **Blatte**, die aber auch eine Reklame für das **Buch** des **Gauners** wäre.
- |**HERZL** ist seit einigen Wochen sehr krank: **MALARIA** oder so etwas.
- Was Neues in **Wien**? Bitte schreibe bald.
- Auch ein persönliches Wort: Gefundheit, Production, materielle Fragen.
- Mir geht es schlecht, oh so schlecht!
- Viele treue Grüße!
- Dein

Wien
Richard Beer-Hofmann
Hugo von Hofmannsthal

Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann

Novellen

Novellen

Anatol

Hermann Bahr

Hermann Bahr

Hermann Bahr

Das junge Österreich

Hermann Bahr

Theodor von Sosnosky

Fedor Mamroth,
An der schönen blauen Donau, Ridi-
cula, Theodor von Sosnosky

Theodor Herzl

Wien

Paul Goldm

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.

Brief, 5 Blätter, 13 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit schwarzer Tinte das Jahr »93« vermerkt 2) mit rotem Buntstift zwei Unterstreichungen und fünf vertikale Markierungen

6 »Agenda médical«] Die **Agenda médical** erschien jährlich und listete unter anderem französische Mediziner. **Goldmann** sandte **Schnitzler** vermutlich die neueste Ausgabe für das Jahr 1894. Es ist unklar, wofür **Schnitzler** die Namen der Professoren brauchte.

13 *ministre plénipotentiaire*] französisch: Gesandter

15 *letzten Beisammenseins*] am 18.9.1893 in **Salzburg**

- ¹⁸ *Freiexemplar*] der *Internationalen Klinischen Rundschau*, die bis September 1894 von Schnitzler herausgegeben wurde
- ³⁵ *Herren*] Es ist nicht letztgültig zu klären, wen Goldmann hiermit meinte. Geleitet wurde das *Théâtre de l'Œuvre* zu dieser Zeit jedenfalls von Aurélien-Marie Lugné-Poe. Auch in späteren Jahren spielte das *Théâtre de l'Œuvre* für Schnitzler eine Rolle. So empfahl etwa Marcel Schulz Lugné-Poe den *Schleier der Beatrice* (Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 29.1.1907) und auch Paul Zifferer legte Schnitzler das *Théâtre de l'Œuvre* »wegen [s]einer Stücke für Paris« nahe (Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 6.5.1927). 1912 und 1922 inszenierte das *Théâtre de l'Œuvre* den *Einakter Die letzten Masken* (*Les Derniers masques*).
- ³⁶ *Feuilleton*] XXXX bibl
- ⁵⁶ *Sachen*] Die einzige selbstständige Veröffentlichung – Goldmann bezieht sich auf »*Bücher*« – aus dieser Zeit stellt eine Novellensammlung Richard Beer-Hofmanns dar, doch erschien diese erst im Dezember 1893. Richard Beer-Hofmann: *Novellen*. Berlin: Freund & Jeckel 1893.
- ⁶⁵ *Briefkasten-Diebstahl*] In *Ridicula* versammelte Theodor von Sosnosky vermeintliche »literarische Lächerlichkeiten« (Breslau: Trewendt 1894 [von 1893 vordatiert]). Im Kapitel »Briefkastenpoesie« wurden – ohne Erlaubnis – 50 Seiten aus dem Briefkasten der *Schönen blauen Donau* aufgenommen. Siehe h. k.: *Neue Bücher*. In: *An der schönen blauen Donau*, Jg. 8, Nr. 23, 1. 12. 1893, S. 552.
- ⁷⁰ *krank*] Von seiner Malariainfektion berichtete Theodor Herzl Schnitzler am 8. 12. 1893 auch brieflich. Siehe Theodor Herzl: *Briefe und Tagebücher*. Hg. Alex Bein, Hermann Greive, Moshe Schaerf und Julius H. Schoeps. Bd. 1.: *Briefe und autobiographische Notizen. 1866–1895*. Bearbeitet von Johannes Wachten. In Zusammenarbeit mit Chaya Harel, Daisy Tycho und Manfred Winkler. Berlin, Frankfurt am Main, Wien: Ullstein/Propyläen 1983, S. 545.